

Posener Zeitung.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.
Inserate
1 Sat. 3 Pf. für die vierzeilige
Zeile und nur an die Expedi-
tion zu richten.

N^o 249.

Donnerstag den 25. Oktober.

1855.

Berlin, 24. Oktober. Der bisherige Kreisrichter Schmückert in Jüterbog ist zum Rechtsanwalt bei dem Obertribunal ernannt worden.

Der praktische Arzt Dr. Merbach zu Calau ist zum Kreisphysikus des Kreises Calau; und der praktische Arzt Dr. Ziegler zu Uckermark zum Kreisphysikus des Kreises Anklam ernannt worden.

Angelommen: Sr. Ex. der Großherzog. mecklenburg-schwerinsche Staatsminister, Graf von Bülow, von Schwerin.

Abgereist: Sr. Durchl. der General-Major und Kommandeur der 13. Kavallerie-Brigade, Prinz Philipp von Crov, nach Münster; der Ober-Jägermeister Graf v. d. Alffenburg-Zaltenstein, nach Meisdorf.

Nr. 248 des „St. Anz.“ enthält Seitens des R. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten eine Verfügung vom 12. Oktober 1855 — betr. die Postfreiheit der öffentlichen Immobilienversicherungsgesellschaften, unter welche auch nach dem beigefügten amtlichen Verzeichnisse die Provinzialversicherungsgesellschaft der Provinz Posen gehört.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag, 23. Oktober. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß in Rimbourn 174 Kanonen vorgefundnen sind.

London, Dienstag, 23. Oktober Nachmittag. Eine hier eingegangene Depesche des Viceadmiral Lyons vom 18. d. meldet, daß die Russen am Morgen desselben Tages ihre Befestigungen in Ochakoff, die den Bombarden der allirten Flotte ausgesetzt waren, in die Luft gesprengt haben. Die Befestigungen waren mit 23 Kanonen armirt.

(Eingeg. 24. Okt. früh 9 Uhr.)

Deutschland.

Preußen. Y Berlin, 23. Oktober. [Sundzollfrage; Widerlegung von Gerüchten.] Nach der zur europäischen Reise empor gewachsenen orientalischen Frage sind es im Augenblick drei Punkte, auf welche die Hauptaufmerksamkeit der deutschen Tagespresse vorzugsweise gerichtet ist; das Arrangement der Sundzollangelegenheit, eine Revision der Bundesverfassung und die Thuerungsfrage. In verschiedenen Blättern ist neuerdings in Abrede gestellt worden, daß Dänemark wirklich beabsichtige, die Konferenzen über Capitalisirung des Sundzollens mit den betreffenden Staaten im Laufe des Monats November beginnen zu lassen. Ja, leicht dürfte es geschehen, erzählt man, daß dieselben gar nicht oder doch erst im nächsten Jahre zusammentreten würden. Wir glauben dem letzteren entschieden widersprechen zu müssen. Zunächst steht die Thatsache fest, daß Dänemark in der genannten Angelegenheit sein Circular bereits erlassen hat, daselbe ist auch unserer Regierung, wie man vernimmt, schon zur offiziellen Kenntniß gekommen. Den übrigen bei Ablösung des Sundzollens interessirten Staaten dürfte dies Circular ebenfalls zur Zeit präsentirt worden sein. Da nun der Wunsch nach einer friedlichen und befriedigenden Lösung dieser Angelegenheit auf allen theilnehmenden Seiten gleich vorherrschend zu sein scheint, so ist kein Grund abzusehen, weshalb von einem oder dem andern Staate eine Verzögerung der Konferenzen oder gar ein Hintertreiben derselben herbeizuführen versucht werden sollte. Im Gegentheil freuen sich sämtliche theilnehmende Mächte unzweifelhaft darüber, daß Dänemark, nach unendlich oft versuchten Anregungen Seitens anderer Staaten hierzu, sich schließlich doch einer Behandlung und eventuellen Schlichtung der Sundzollfrage geneigt zu erweisen scheint. Das Verlangen nach ihrer Lösung ist nicht etwa des drückenden Zolles wegen ein so überaus lebhaftes, sondern weit empfindlicher als diese Geldbuße sind die Nachtheile und Verluste, welche mit der Erlegung derselben verbunden sind. Nicht selten entstehen dadurch Verzögerungen, welche von den störendsten Folgen für eine ganze Seereise sind, wie denn

eine große Anzahl von Beispielen vorliegt, daß Schiffe wegen Ungunst der Witterung, Stürme und dergleichen ihre Weiterfahrt nicht bewerkstelligen konnten. Gegenüber solchen Thatsachen freuen wir uns aufrichtig, eine Lösung der Sundzollfrage im Wege der Capitalisirung endlich angebahnt zu sehen. Völlig unbegründet ist indessen die Behauptung, die dän. Regierung habe in ihrer Eingangs erwähnten Circulardepesche eine Summe von 40 bis 50 Millionen Reichsbankthalern von den betreffenden Staaten verlangt; die Ablösungssumme soll auf der im November beginnenden Konferenz vielmehr erst durch Vereinbarung festgestellt werden. Auch ist in der dänischen Denkschrift ein bestimmtes Prinzip, nach welchem bei der Capitalisirung verfahren werden soll, nicht festgestellt, sondern nur darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Vertheilung derselben nach der nationalen Flagge den Gesetzen der Billigkeit nicht entsprechen, vielmehr eine Ungerechtigkeit einschließen würde. Auf Preußen würde z. B. bei einer Vertheilung nach der nationalen Flagge eine bei Weitem zu hochgegriffene Ablösungssumme kommen, da sehr viele und bedeutende Sendungen englischer Fabrikate, zum Vortheil englischer Fabrikanten, auf preussischen Schiffen nach unsern Ostseehäfen geführt werden. Daß Dänemark durch den Sundzoll ein enormes Emolument genießt, steht fest, da derselbe nach dem dänischen Finanzgesetz von 1753 eine jährliche Durchschnittssumme von 2,401,365 Thlrn. erzielt. Anerkennungswürdig muß es daher erscheinen, wenn dieser Staat sich jetzt zu einer Capitalisirung versteht, besonders da sich hoffen läßt, daß dabei nach alleseitig zu billigenden Prinzipien verfahren werden wird. — Indem wir in unsern nächsten Briefe kurz auf die von verschiedenen Seiten gewünschten Bundesformen und auf die alle Gemüther beschäftigende Thuerungsfrage zurückkommen werden, bemerken wir für heute nur noch, daß Oberst von Manteuffel, wie wir sofort mitgetheilt hatten, nicht nur ohne Mission in seine Garnison Düsseldorf zurückkehrt, sondern daß überhaupt von der diesseitigen Regierung eine politische Mission nach Wien oder Paris gar nicht beabsichtigt wird. Auch weisen wir auf die völlige Haltlosigkeit des Gerüchtes hin, Preußen sei bei dem kühnsten Ministerwechsel nicht untheilhaftig und habe der letztere seinen Grund in einer Annäherung des Kaiserthums an unsere Regierung. Dem entgegen können wir mittheilen, daß dieselbe der erwähnten Angelegenheit entschieden fern steht.

Berlin, 23. Oktbr. [Die Nachfolgerin der „Volkshalle“ über die Reform des deutschen Bundes und das Verhalten gegen Rußland.] Darüber bringt die „Zeit“ folgende Betrachtungen: Das kathol. „Deutschland“, der beharrliche Widerständer Preußens, greift diesen Staat auch in der Frage wegen Umgestaltung des Bundes an, für welche das Blatt mit einer scheinbaren Aufrichtigkeit in die Schranken tritt. Aber der Charakter dieser Theilnahme für die Wünsche des deutschen Volkes ist zu bekannt, als daß eine Täuschung über ihn noch möglich wäre; seit die ultramontane Partei im März 1849 sich im Frankf. Parlament mit der äußersten Linken verband, um durch eine ultrademokratische Verfassung das Zustandekommen einer der Nationalinteressen entsprechenden Neugestaltung Deutschlands zu verhindern, und seitdem es bekannt geworden, daß die diesjährigen von „Deutschland“ so gern citirten Beschlüsse der württembergischen Abgeordneten ebenfalls auf einem Compromiß zwischen der Partei der Ultramontanen und Demokraten beruhen, ist allen die deutsche Verfassungsfrage betreffenden Verheißungen des katholischen Blattes und seiner Freunde der Stempel der Unaufrichtigkeit so deutlich aufgeprägt, daß Niemand mehr durch dieselben irregeleitet werden kann. Man weiß sehr wohl, daß eine demokratische Neugestaltung Deutschlands unausführbar ist; aber man stimmt lieber für diese, wenn die Aussicht fehlt, eine deutsche Einigung unter der Herrschaft Roms zu Stande zu bringen. Mit einer Reform dieser Art möchte das den Namen unseres Gesamtwaterlandes führende Blatt eine Nation beglücken, die seit 800 Jahren Erfahrungen genug über den schädlichen Einfluß gemacht, welchen das Eingreifen Roms in die inneren Verhältnisse Deutschland geübt hat. Die Verweisung auf Heinrich IV. und Friedrich II. genügt, um das „timeo Danaos et dona ferentes“ zu recht-

fertigen, wenn von ultramontaner Seite Interesse für die „Größe und Einheit Deutschlands“ gezeigt wird. Wie wenig genau es die Nachfolgerin der „Volkshalle“ mit der geschichtlichen Wahrheit nimmt, zeigt die Behauptung des Blattes: Preußen habe stets der Bundesreform widerstrebt, Oesterreich dagegen dieselbe begünstigt. Aus dem bekannten, in seinen Angaben von österr. Seite her durchaus nicht widerlegten Werke des Hrn. v. Radowicz geht auf das Klarste hervor, wie die Regierung Friedrich Wilhelm's IV. schon vor 1848 eifrig bemüht war, Oesterreich für eine Ausdehnung der Competenz des Bundes in nationalem Interesse zu gewinnen; leider fanden in Wien diese Bemühungen Preußens den beharrlichsten Widerstand. Als späterhin im Parlamente sich die Mehrheit für die Errichtung eines Bundesstaats aussprach, erklärte sich die kaiserl. Regierung in einer Note vom 16. Februar auf das bestimmteste dagegen, ohne ihrerseits andere Vorschläge, als allgemeine „Vorschwebungen“ zu erwähnen; es ist bekannt, daß eine aus warmen Anhängern Oesterreichs bestehende Deputation von Mitgliedern des Parlaments in Wien nichts Näheres erfahren konnte, als was bereits in dem Protest gegen die bundesstaatliche Einigung gesagt war. In dieser verneinenden Haltung beharrte die kais. Regierung während der Jahre 1849 und 1850; auch in Dresden setzte sie dem Zustandekommen einer neuen, den Interessen der Union entsprechenden Verfassung die kleinlichsten Rangstreitigkeiten, z. B. über die Stellung von Unterchriften, entgegen. Dagegen zeigt die Geschichte, daß Preußen vor und nach 1848 redlich bemüht gewesen ist, Reformen in der Verfassung Gesamtdeutschlands herbeizuführen, welche geeignet wären, die materiellen und politischen Verhältnisse der Nation zu befriedigen; es würde gewiß auch jetzt der letzte Bundesstaat sein, der seine Mitwirkung zu einer möglichen und gerechten Bundesform verweigerte. Allerdings würde die Regierung des Königs, wie in den aufgeregtesten Zeiten, so auch jetzt nur das wollen, was mit der Treue gegen die Bundesgenossen verträglich wäre und auf dem vertragsmäßigen Wege weiter entwickelt werden könnte. Bestrebungen dagegen, wie sie in den wiener Zeitungen, in der Postzeitung und „Deutschland“, im Sinne der österreichischen Circularen vom 14. Januar d. J. sich geltend machen und die darauf hinausgehen, von dem bestimmten Wege der Bundesverfassung durch Einschüchterung oder Zwang gegen die minder mächtigen deutschen Regierungen, wohl gar mit Hilfe des Auslandes abzulenken, würden bei Preußen allerdings keine Billigung finden, vielmehr würde es derartigen Bestrebungen gegenüber sich als Wächter und Vertheidiger der Verträge jederzeit bewähren, und in seiner eigenen Macht, wie im Verein mit den Genossen des deutschen Bundes, die Mittel suchen, den Verträgen Achtung zu verschaffen. Glücklicherweise besteht keine Aussicht, daß die auf dem Gebiete der Presse unter der Protection einer einflussreichen Persönlichkeit aufsteigenden Projekte jener Art die Theilnahme irgend einer deutschen Regierung zu erwecken vermöchten. — „Deutschland“ sucht jetzt in Abrede zu stellen, daß es dem Kriege gegen Rußland das Wort rede; aber das Ableugnen dieser Tendenz steht dem Eingestehen derselben so ähnlich, wie ein Ei dem andern. „Die katholische Presse“, sagt das Blatt, „ist nicht unbedingt für den Krieg gegen Rußland; aber sie will ein entschiedenes Austrreten von Gesamtdeutschland für ein bestimmtes Friedensprogramm. Dazu bedarf es freilich der offenen Erklärung, daß äußersten Falls auch das Schwert gezogen werden solle, um Rußland zum Frieden zu nöthigen; ohne eine solche Erklärung würde sich Deutschland nur lächerlich machen.“ Den Frieden von Rußland mit den Waffen erzwingen — heißt ein solches Verlangen nicht dem Kriege das Wort reden? Und für welches Friedensprogramm soll Deutschland Krieg führen? Etwas für die westmächtl. Auslegung des dritten Garantiepunktes? Die österreichischen und katholischen Blätter haben seiner Zeit Oesterreich ausdrücklich dafür gelobt, daß es für jene Auslegung nicht das Schwert gezogen; auch „Deutschland“ hat sich neuerdings diesem Lobe angeschlossen. Wenn nun Oesterreich, der bei der orientalischen Frage ungleich näher als Deutschland interessirte Staat,

Genillet u.

Der königliche Domchor in Berlin.

Kaum einer andern Kunst widmet die Gegenwart eine so vielseitige und lebendige Pflege als der Musik, und wie sehr sie auch in schöpferischer Kraft hinter der überschwänglichen Productivität der jüngsten Vergangenheit zurückstehen mag, so sind doch die Mittel der Ausführung und die allgemeine Theilnahme unendlich gegen früher gestiegen. Während noch vor nicht gar langer Zeit die nicht berufsmäßige Übung der Tonkunst, oder selbst nur der Genuß ihrer Gaben wesentlich für das exklusive Vorrecht derjenigen Klassen der Gesellschaft galt, die durch Geburt und Vermögen der Noth und Beschränkung des gewöhnlichen Daseins entrückt sind, ist jetzt der musikalische Dilettantismus durch alle Stände verbreitet und Clavierpiel und Gesang bilden einen wichtigen Bestandtheil in unserer Jugenderziehung. Mit der immer reicheren Entwicklung der häuslichen und Salonmusik hat die öffentliche gleichen Schritt gehalten. Noch vor wenig Decennien war in Städten, wie Berlin und Leipzig, die Aufführung einer Beethoven'schen Sinfonie ein seltenes, künstlerisches Ereigniß und heut zu Tage haben die Wiener Meister den Weg in alle Gartenconcerte gefunden, und die Werke, aus denen uns der ganze Reichthum deutschen Geistes und die ganze Innigkeit deutschen Gemüths entgegenklingt, sind ein lebendiges Eigenthum der Nation geworden. Alle mittleren Provinzialstädte besitzen ein gutes Orchester und eine leidliche Oper und selbst der kleinste Ort hat noch einen Gesangsverein, der die Oratorien von Handel, Haydn und Mendelssohn fleißig übt. In den großen Mittelpunkten künstlerischen Lebens wächst die Zahl der Concerte von Jahr zu Jahr und von dem ungeheuren musikalischen Consum während des letzten Winters in Berlin wird folgende Uebersicht einen Begriff geben. Die Abonnementsconcerte allein beliefen sich auf die unerhörte Höhe von 55, darunter 19 für Orchestermusik, 15 für Kammermusik, 7 für Kirchenmusik und 14 gemischten Inhalts. Zu den Abonnementsconcerten kam noch die bedeutende Anzahl einzelner musikalischer Aufführungen, aller Wohlthätigkeits-, Virtuosenconcerte und an-

derwilliger Matinéen und Soiréen. Das Clavierpiel allein wurde durch 7 auswärtige Künstler und Künstlerinnen vertreten. Die Gesamtzahl der Virtuosenconcerte stieg bis fast auf 50; fügt man zu alledem hinzu, daß die gewöhnlichen Gartenorchester auch den Winter über in geschlossenen Räumen ihre gewohnte Thätigkeit fortsetzten, so mag man die Confluth ermessen, die über uns hereinbrach. Für den nächsten Winter sind jetzt schon über 70 Abonnementsconcerte angekündigt, und in ähnlichem Verhältniß wird die Menge der übrigen musikalischen Aufführungen wachsen. Wie häufig nun auch die Theilnahme an der Tonkunst weiter nichts ist, als ein inhaltsloses Spiel, um ein paar müßige Stunden angenehm auszufüllen, oder der Eitelkeit und anderen subjectiven Launen Genüge zu thun; so ist doch daneben das tiefere Bedürfniß nicht zu verkennen, das uns gerade zu dieser Kunst hindrängt und sie zur steten Gefährtin in allen unseren guten und bösen Tagen macht. Die Musik erscheint so als ein wichtiger Factor in der modernen Culturgeschichte, ungleich bedeutender für uns, als die bildende Kunst für die Alten. Das menschliche Herz mit allen seinen Wünschen, Hoffnungen und Schmerzen giebt den Stoff zu ihren Gebilden, in denen uns der Inhalt zu warmer, sinnlicher Fülle belebt und verkörpert entgegen tritt. Sie erlöst uns von der Einsamkeit des abstrakten Verstandes, der sonst all unser Thun beherrscht, und stellt das Gleichgewicht der Kräfte, die harmonische Einheit in uns wieder her. Ohne weiter zu reflectiren, überlassen wir uns der unmittelbaren überzeugenden Macht des Gefühls, tauchen mit unserem gesammten Wesen in das klingende und tönende Element nieder, um dann sinnlich und geistig erfrischt zu dem gewohnten Berufsgeschäft zurückzukehren.

Indem es meine Absicht ist, über die bedeutungsvollsten, künstlerischen Ereignisse, welche der nächste Winter bringen wird, Ihnen zu berichten, möge es mir gestattet sein, zuvörderst eine allgemeine Charakteristik derjenigen Factoren zu versuchen, welche sich vornehmlich an unsern musikalischen Treiben betheiligen. Ich nache den Anfang mit dem eigenenthümlichsten unter allen diesen Instituten, dem königl. Domchor, der

vor zwölf Jahren nach dem Vorbild der päpstlichen Kapelle ins Leben gerufen wurde und jetzt zwischen 60 und 70 Mitglieder, zur Hälfte Knaben, zur Hälfte Männer zählt. Ganz ähnliche Anstalten sollen neuerdings in Schwerin, Oldenburg und Hannover begründet werden.

Der gesammte Domchor wirkt jeden Sonntag bei der Liturgie während des Gottesdienstes mit, giebt aber außerdem noch jeden Winter eine Reihe von Abonnementsconcerten, in denen ein überwiegend elegantes Publikum sich versammelt. Die R. Familie fehlt nie in diesen Soiréen, und man sieht nirgends eine solche Menge glänzender und bunter Uniformen. Während die Orchestermusik überall von festen Genossenschaften berufsmäßig geübt wird, bleibt die Pflege des Chorgesanges zufälligen Dilettantenvereinigungen fast ganz überlassen, und dieser Umstand hat viel zu dem unnatürlichen Uebergewichte beigetragen, welches in unserer Zeit das Instrumentale über die Vocalmusik gewonnen. Ein folgenreicher Schritt, das Mißverhältniß auszugleichen und den Gesang in sein ihm gebührendes Recht einzusetzen, geschah endlich bei uns durch die Gründung dieser Sängerkapelle, die sich dem besten Orchester als ebenbürtig gegenüberstellen kann. Je mehr dieselbe mit dem allmählichen Wachsthum ihrer Kraft zugleich auch ihres wahren künstlerischen Berufes inne wurde, um so enger mußte sie sich in der Kirche, für die sie ursprünglich nur bestimmt war, fühlen und nach einem freieren Felde der Thätigkeit streben. Der Domchor trat deshalb bald aus dem begrenzten Gebiete seiner gottesdienstlichen Functionen heraus und erweiterte seine Mitwirkung beim liturgischen Cultus zur lebendigsten Theilnahme an dem allgemeinen Cultus der Kunst. Seine Leistungen im Concertsaal sind musterhaft. Sie zeichnen sich aus durch eine Reinheit der Intonation, wie sie kein Orchester erreicht, durch die größte Deutlichkeit der Aussprache und eine Sicherheit und Durchsichtigkeit des Vortrages, welche die vielfach verschlungenen Wendungen der künstlerischen Polyphonie klar und symmetrisch hervortreten lassen. Immer von Neuem freuen wir uns über die vollendete Technik und Disciplin, die hier Alles zusammenhält

das Entwaffnen für angemessen hielt, weshalb sollte der Bund Rußland mit Krieg drohen? Vor einem Jahre sprach Deutschland in der Convention vom 20. April seinen Willen aus, für bestimmte Eventualitäten den Krieg an Rußland zu erklären; jene Eventualitäten sind beseitigt, Rußland hat die Donaufürstenthümer geräumt. Ein neues Friedens- oder vielmehr Kriegsprogramm des deutschen Bundes würde entweder die Billigung der Westmächte nicht erlangen und somit würde der deutsche Bund, da er doch schwerlich gegen Frankreich und England mit Waffengewalt auftreten wollte, sich „lächerlich machen“, oder jenes Programm enthielte ein unbedingtes Eingehen auf den Standpunkt der westmächlichen Interessen; damit aber würde schon Oesterreich nicht übereinstimmen, wie sein faktisches Loslösen von der Dezember-Allianz beweist. Ein Mittleres ist nicht vorhanden — es müßten denn die vagen Redensarten sein, in welcher „Deutschland“ und seine Genossen uns glauben machen wollen, der Bund könne und müsse Rußland bekriegen und doch in Frieden bleiben, den Westmächten sich anschließen und doch seine besonderen Interessen wahren, mit Oesterreich sich weigern, die westmächliche Auslegung des dritten Punktes durch Waffengewalt zu unterstützen und dennoch Rußland zum Frieden durch Waffengewalt zwingen.

[Uniformveränderungen.] Die „Zeit“ sagt: Man beabsichtigt das Tragen von Spaulettes bei den Offizieren im preussischen Heere gänzlich abzuschaffen und dafür die Abzeichen, wie solche bei den preuss. Fußregimenten schon längst gebräuchlich sind, einzuführen, weil jene im Kriege zu sehr hervortreten. Ebenso sollen auch bei den Militäruniformen die Achselklappen weggelassen und an deren Stelle eine Art von feinem Eisendrahtgeflecht, welches im Kampfe den Hieben mehr Widerstand leistet, kommen. In Schlachten sollen auch keine Offiziershärpen mehr getragen werden, weil solche auch zu sehr markiren.

[Militärwesen.] Die spanische Regierung ist seit einiger Zeit mit der Verbesserung des Militärwesens beschäftigt, und scheint bei mehreren Umgestaltungen desselben preussische Einrichtungen zum Vorbilde nehmen zu wollen. Gegenwärtig hat sich dieselbe, wie wir erfahren, an die diesseitige Gesandtschaft gewendet, um Mittheilung der in Preußen bestehenden Kasernenreglements zu erhalten.

P. C.
Danzig, 19. Oktober. [Auszeichnung.] Das hiesige französische Konsulat hat von dem Marineminister Frankreichs zwei goldene Ehrenmedaillen (médailles d'honneur) erster Klasse erhalten, welche Se. Maj. der Kaiser der Franzosen den Herren Kommandeuren Georg Röhl und Richard Claas in Anerkennung der Verdienste, welche sie bei der Rettung der Besatzung des französischen Kauffahrtschiffes „Le nouveau prospère“ aus Dänemark bewiesen haben. Der hiesige General des französischen Konsulats, Herr Hauser, hat diese Medaillen, so wie die sie begleitenden Diplome sofort an den Vizekonsul Memels geschickt, um sie jenen Herren zukommen zu lassen. Die kostbaren Medaillen sind zu diesem Zwecke besonders angefertigt worden und zeigen auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers, auf der anderen den Namen, Stand und Wohnort der Empfänger. Dieselbe Aufschrift in Golddruck enthält auch der Deckel des zierlichen Etuis, in welchem die Medaillen an einem Bande mit den französischen Nationalfarben liegen. (D. D.)

Duisburg, 18. Okt. [Königl. Geschenk.] Wir freuen uns, schreibt die Rh. und R. Z., dem theilnehmenden Publikum die Mittheilung machen zu können, daß der Königl. Majestät der Kaiserin Katholikin-Wittelsbach-Palastkapellmeister Herr Dr. J. A. Schuler, welcher die Leitung der Kapellmusik zu Eintorf ein Gnadengeschenk von Eintausend Thalern zu bewilligen geruht haben. Das Wsl hat durch die Günst des christlichen Publikums auf dem Wege der Aktienzeichnung (die unverzinsliche Aktie zu 10 Thln.) ein Kapital von 3000 Thln. aufzubringen vermocht, daneben nicht unbedeutende Geschenke empfangen, wodurch es in den Stand gesetzt wurde, ein Bauergut von etwa 20 Morgen Flächeninhalt zu Eintorf zu erwerben und auf demselben für die Wslszwecke passende Räumlichkeiten herzustellen.

Hannover, 20. Okt. [Schulverordnung.] Das königl. Oberstudienkollegium hat kürzlich an die Kollegien der höheren Schulanstalten ein Rundschreiben erlassen, welches darauf abzielt, daß denjenigen Lehrern, welche längere Zeit hindurch auf der Stufe der unteren und mittleren Klassen unterrichtet und denselben Cursus in den Elementen der Sprachen und Wissenschaften durchgemacht haben, zu ihrer Aufmunterung und Weiterbildung Gelegenheit gegeben werden möge, auch auf einer höheren Stufe des Unterrichts sich zu versuchen. Unter der Voraussetzung, daß der zeitweilig zu verwendende Schulmann jedesmal seiner Aufgabe gewachsen ist, soll von Zeit zu Zeit ein Wechsel der Lehrer der verschiedenen Fächer stattfinden.

und zum Ganzen verbindet. Mit den mächtigen Tenor- und Basschören eint sich der ungewisse, kindlich fromme Klang der Knabenstimmen zum schönsten Bunde, und es ist unmöglich, den Eindruck des tausendfältig wechselnden Toncolorits näher zu beschreiben. Bald glauben wir die entferntesten Accorde einer Orgel zu hören, bald die unzähligen geheimnißvollen Stimmen des wildaufbrausenden Meeres. Der Charakter dieses Gesanges hat gar keinen menschlich bestimmten Inhalt mehr, sondern wie eine Botenschaft aus der andern Welt klingen seine mystischen, lang-sam und feierlich anschwellenden und verfallenden Harmonien.

Es soll hier nicht untersucht werden, aus welchen Motiven die öffentliche Kunst und Theilnahme sich dem Domchorwerken in so hohem Grade zugewandt haben, ob diese Soirées der Mode, der Schaulust, dem religiösen Sinn, dem Interesse an den vorgetragenen Werken, den trefflichen Leistungen des Chors, dem magischen Reiz der Knabenstimmen zumeist ihre Wirkung auf die Masse verdanken; so viel steht wenigstens fest, daß durch sie unser musikalisches Leben unendlich an Inhalt gewonnen hat. Durch ein einziges dieser Concerte erfahren wir mehr über die historische Entwicklung der Musik, als aus dem dicksten Compendium der Kunstgeschichte. Drei Jahrhunderte gehen an uns vorüber und legen durch das Beste, was sie hervorgebracht, bereites Zeugniß ab von ihrem Streben. Wir erkennen, wie auch die Tonkunst, gleich ihren Schwestern, im Schooße der Kirche aufgenährt und groß gezogen wurde, bis sie mündig und mit allem Nöthigen angehan, hinaustrat aus dem engen Gotteshause in die weite Welt; wir verfolgen den majestätischen Strom, an dessen Ufern und auf dessen Fluthen das Leben der Menschen in seinem ganzen Reichthum sich entfaltet, bis hinauf zu seinen einsamen, klaren Quellen, die uns eben nur das reine Spiegelbild des Himmels zeigen. Das didaktische Element in diesen Aufführungen ist noch bei weitem höher anzuschlagen, als der eigentliche Genuß, den sie uns bringen. Einzelne wenige Werke abgerechnet, z. B. das „Popule meus“ von Vittoria, das achtstimmige „Crucifixus“ von Lotti, das „Misericordias“ von Durante, das „Ave verum“ von Mozart, die den reichsten menschlichen Gefühlsinhalt auf vollendet schöne Weise wiedergeben und deshalb verständlich bleiben, so lange die Herzen nicht aufgehört zu empfinden, stehen

Baden. Rastatt, 20. Okt. [Manöver; Verbrechen.] Gestern Vormittag und am Abend fanden dahier Festungsmanöver statt; auch rückte gestern an die Stelle der nach Bruchsal zurückgekehrten Reiter-Schwadron die 3. Schwadron des 3. Dragonerregiments von Mannheim zum Festungsdienste dahier ein. Gestern Abend zwischen 6 — 7 Uhr wurde hier ein schauderhaftes Verbrechen verübt, indem ein österreichischer Soldat ein Dienstmädchen in einer Gastwirtschaft aus verächtlicher Liebe mit einem Taschenmesser tödtete. (Bad. Vzg.)

Kriegschauspiel

D i e e.

Stockholm, 9. Oktober. Im nördlichen Theile des bothnischen Meerbusens ist die Blockade thatsächlich aufgehoben, und es gelangen täglich Handelsfahrzeuge nach unsern mehr nördlichen Häfen. Schon am 19. Sept. kamen fünf finnische Schiffe mit vollen Cargos ihrer Rohprodukte von Björneborg und andern Häfen der gegenüberliegenden Küste nach Hudikswall (62 Gr. Breite), wo sie sich mit Salz und anderen Gegenständen der Consumtion versahen und ihre Rückreise antraten, ohne irgend etwas von den Blockadeschwadern zu sehen.

Kiel, 21. Okt. Noch immer sind wir nicht im Stande, zu melden, daß die Flotte im Kieler Hafen Anker geworfen, oder auch mit Sicherheit anzugeben, wann sie eintreffen werde. Nur so viel scheint jetzt gewiß, daß sie hier erscheinen wird, denn bedeutende Kohlenvorräthe werden augenblicklich zu ihrem Bedarf hier aufgehäuft. Garzu lange wird sie aber auch wohl nicht mehr ausbleiben können, denn die stürmische Jahreszeit rückt so schnellen Schrittes näher, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn sie in 8 bis 14 Tagen hier liegt. Der directe Erfolg ist während des diesjährigen Feldzugs in der Ostsee gar gering gewesen, und die kriegs- und siegesverlangende Besatzung, namentlich das Corps der Offiziere, mag mit dem Resultat der Expedition sehr unzufrieden sein. Doch dürfte der Gedanke, zum nächsten Frühjahr die Fortsetzung zu erleben, ihnen tröstlich sein. Und da schwerlich Rußland im Laufe des Winters zum Frieden bereit sein dürfte, wird allerdings der nächstjährige Feldzug, wo noch ganz andere Mittel aufgebracht werden können, indem jetzt die Ueberreste der russ. Flotte, den Russen gegenüber, im Süden vollkommen ausreichen, in der Ostsee eine Macht versammeln können, deren Thaten für die Tausenden der beiden ersten Kriegsjahre vollen Ersatz zu bieten im Stande sein werden. Gebe Gott, daß es zum Frieden käme, sonst werden auch wir bald nicht länger mäßige Zuschauer sein. (Sp. 3.)

K r i m m.

Von Sir G. Lyons ist folgende Depesche in London angekommen:

„Vor der Dnieprmündung, 17. Oktober, 1855. Die 3 Forts auf der Kinnburn-Landspitze mit über 70 Kanonen und 1300 Mann Besatzung unter General Kotowitsch haben heute kapitulirt. Vorgestern forcierte eine Flottille von Kanonenbooten die Einfahrt in den Dniepr, und die allirten Truppen landeten auf dem Landvorsprung südlich von den Forts; so wurde den Besatzungen durch gleichzeitiges Zusammenwirken sowohl der Rückzug, wie der Zugang von Verstärkungen abgeschnitten; und nachdem die Forts heute durch die Mörser, die Kanonenboote und französische schwimmende Batterien bombardirt und durch die Dampfkanonenschiffe und Fregatten aus der Nähe (sie hatten nur 2 Fuß Wasser unter dem Kiel) mit Kanonen beschossen worden, sahen sie sich bald zur Uebergabe gezwungen. Der Verlust auf der Flotte ist sehr wenig, aber der Feind zählt 45 Tote und 150 Verwundete. Ein Dampfgeschwader unter den Contre-Admiralen Stewart und Bellion liegt im Dniepr vor Anker und beherrscht den Zugang zu Nikolajeff und Eberlon. Die Forts sind von allirten Truppen besetzt. Die Gefangenen werden in Verzug gehalten.“

Nachstehenden ausführlicheren Bericht zur Ergänzung der obigen Depesche über die Affaire von Kinnburn enthält eine am 20. Oktober erschienene Extraausgabe des pariser „Moniteurs“:

„Kinnburn, 17. Oktober. Am 14. Okt. Morgens, nachdem sich die heftigen Winde gelegt, welche die Operationen der Flotten seit dem 8. hinderten, verließen dieselben die Rbde von Odesa. Am Abend des nämlichen Tages warfen sie vor Kinnburn ihre Anker aus. In der Nacht fuhr vier französische Kanonenflotten, die „Tirailleur“, „Tribune“, „Mauritrie“ und „Mutine“, die der Contre-Admiral Bellion unter dem Befehle des Schiffslieutenants Allemand (vom „Cacique“) abgeordnet hatte, mit fünf englischen Kanonenbooten durch den Paß von Ostschafoff und liefen in den Dniepr ein. Am folgenden Tage (15. Okt.) bei Tagesanbruch wurden die Truppen ungefähr 4500 Metres südlich von dem Plage ausgeschifft. Am Nachmittag eröffneten die Kanonenboote (bombardes) das Feuer; sie wurden bei Anbruch der Nacht jedoch zum Unterbrechen ihres Feuers genöthigt durch die Bewegung der See, die ihr Zielen unsicher machte. Der Tag vom 16. Oktober war wegen der Wirkung des Windes nach Südost beinahe ganz für uns verloren. Die Truppen legten Verhaue an und machten Reconnaissances nach dem Süden zu. Die Kanonenboote im Dniepr konnten allein den Platz beschießen. Da in der Nacht der Wind sich nach Norden gedreht hatte, so beschäftigten wir uns, der Admiral Lyons und ich, mit der Ausführung des Schlachtplanes, den wir seit dem Tage vorher nach den Condrungen des Capitains Scott (vom „Spitfire“) und des Schiffslieutenants Cloué (vom „Brandon“), die von den Ingenieuren-Hydrographen Flottille und

Manen unterstützt worden waren, ausgearbeitet hatten. Um 9 Uhr 20 Min. eröffneten die drei schwimmenden Batterien, die „Devastation“ die „Vase“ und die „Domante“, ihr Feuer. Der Erfolg, den sie an diesem Tage hatten, entsprach allen Hoffnungen des Kaisers. Der Paß, den sie beschossen, erhielt sehr schnell und an mehreren Punkten praktikable Brechen. Die französischen und englischen Bombarden eröffneten ihr Feuer um 9 Uhr 44 Min. Ihre Schüsse, von den Signalen des „Aliso“ rectifizirt, waren brennend und schmetternd auf gezielt. Ich schreibe ihnen einen großen Theil an der schnellen Uebergabe des Plazes zu. Die fünf französischen Kanonenboote, „Fleche“, „Mitraille“, „Flamme“, „Marme“ und „Grenade“, von sechs englischen Kanonenbooten unterstützt, nahmen ihre Posten fast zur nämlichen Zeit ein, wie die Bombarden. Ihre Schüsse trafen sehr vortheilhaft von der Seite die Batterien à Barquette, welche von den schwimmenden Batterien beschossen wurden. Sobald das Feuer des Plazes an Lebhaftigkeit abnahm, stellten sich unsere Kanonenboote auf Befehl des Capitains der „Grenade“, Herrn Zaurquiberry, auf gleicher Linie mit den schwimmenden Batterien auf. Die englischen Kanonenboote führten die nämliche Bewegung aus. — Präcis 12 Uhr setzten sich die von den Fregatten, Korvetten und Aliso gefolgten Linien in Bewegung. Die Linien schifften formirten sich in einer Linie und waren 1600 Metres von den Forts entfernt und bei 26½ Fuß Wasser, ihre Anker aus. Im nämlichen Augenblicke fuhr sechs englische Fregatten unter dem Befehle des Contre-Admirals Stewart, und drei französische Fregatten („Almodée“, „Cacique“ und „Sané“), unter dem Befehle des Contre-Admirals Bellion, in den Paß von Ostschafoff ein, um die Forts von Kinnburn im Rücken anzugreifen. Das englische Linien Schiff „Hannibal“ fuhr bis in die Mitte dieses Passes. Die Generale Bazaine und Spencer ließen ihre Tirailleurs und ihre Feldgeschütze bis auf ungefähr 400 Metres von dem Plage vorrücken. Diese führten Manöver und die Linie der neun franz. und engl. Linien Schiffe, mit ihrer ganzen Artillerie gegen den Paß donnernd, hatten eine entscheidende Wirkung. Um 1 Uhr 35 Min., als wir bemerkten, daß das Fort von Kinnburn sein Feuer eingestellt hatte, obgleich die Nordwerke sich ihrer Mörser noch bedienten, waren der Admiral Lyons und ich der Ansicht, daß man den Muth dieser überaus tapferen Leute, die wir bekämpften, achten mußte. Wir gaben daher das Signal zum Einstellen des Feuers, pflanzten die weiße Fahne auf und sandten eine englische und eine französische Schaluppe aus. — Die Forts nahmen die ihnen angebotene Capitulation an. Die Garnison verließ mit kriegerischen Ehren den Paß und gab sich gefangen. Unsere Truppen haben alle russischen Werke besetzt. Die Capitulation stipulirte, daß der Paß uns in dem gegenwärtigen Zustande übergeben würde. Wir nahmen daher von den Munitionsvorräthen und der Munition des Feindes Besiz. Der Admiral Lyons und ich sandten Wundärzte der beiden Flotten ab, um die russischen Verwundeten, 80 an der Zahl, zu behandeln. Die Zahl der Gefangenen beträgt zwölf bis fünfzehn Hundert. Wir werden uns sofort mit der Errichtung eines soliden Establishments beschäftigen.“ (Dieser Bericht trägt merkwürdiger Weise keine Unterschrift.) Außer diesem Berichte enthält der „Moniteur“ noch folgende Notiz über Kinnburn: „Die Flotte Bug und Dniepr gelangen in's Meer in einem einzigen Arm. Nach Bildung eines Sees, worin sie sich vereinigen, nehmen diese Flüsse ihren gemeinschaftlichen Lauf, zwischen Ostschafoff im Norden und Kinnburn im Süden, durch einen engen Kanal, dessen Tiefe verschiedentlich (15 Fuß an den seichtesten Stellen) und der sich Kinnburn mehr nähert, als Ostschafoff. Ostschafoff auf der rechten Seite ist auf dem Gipfel des Ufers erbaut, das eine mäßige Höhe hat und das in einem spitzen Winkel vorragt. Auf der äußersten Spitze erhebt sich ein gewöhnliches Fort in schlechtem Zustande. Eine Batterie von 9 Kanonen (vor kurzem auf dem Ufer außerhalb des Kanals errichtet, den sie auf der Seite, aber aus weiter Entfernung befreit) vertheidigt die Vertheidigung dieser Küste, ohne ernsthafte Hindernisse darzubieten. Auf der linken Seite, auf der langen Sandzunge, welche die beiden Flüsse bilden, ist die Citadelle von Kinnburn erbaut, welche die Einfahrt in einer größeren Nähe beherbergt, nach außen und nach innen den Kanal befreit und mit einem Wort die einzige Vertheidigung des Dniepr bildet. Die Citadelle von Kinnburn ist ein Wert aus Stein, von der Gestalt eines Hornes, mit Erbarbeiten und an den Stellen, wo es nicht vom Meere bespült wird, von einem Graben umgeben. Es enthält Kasernen und andere Gebäude, deren Dächer und Schornsteine über die Mauer hinausragen. Der Wert ist auf allen Seiten armirt. Es befindet sich eine Batterie à Barquette, von denen die eine Hälfte das Meer, die andere den Süd-Osten und den Nord-Nord-Osten beschießt. Kinnburn hat immer die Kriegsschlage aufgestellt, ein Zeichen der Armirung, und besitzt eine Garnison von 2000 Mann, worin die militärischen Kolonisten nicht mit inbegriffen sind. Letztere bewohnen außerhalb ein regelmäßig gebautes Dorf. Dasselbe liegt südlich von der Festung und im Bereiche ihrer Kanonen. Zwei neue Batterien wurden kürzlich nordöstlich von der Festung errichtet.“

Einem Schreiben aus Nikolajeff vom 10 d. M. entnimmt die „R. Z.“, daß der Großfürst Constantin, Großadmiral der Flotte, den größten Theil der aufgeführten Verschanzungen zu demoliren befohlen, weil es sich herausgestellt, daß die Bauleiter auf unverantwortliche Weise das Kaij. Vertrauen mißbraucht hatten. Se. Kaij. H. habe unter seinem Vorisiz ein Comiteé zusammengelegt, welches mit aller Energie wirkte und Tausende von Arbeitern in Thätigkeit sezt habe. Er beaufsichtige in eigener Person diese neu entworfenen und rasch fortschreitenden Vertheidigungswerke. Die früheren Bauleiter seien zur Untersuchung gezogen und sollen, um ähnlichen Mißbräuchen zu begegnen, exemplarisch bestraft werden. Generaladjutant Todleben sei nach Nikolajeff berufen.

— In einer Correspondenz des „Constitutionnel“ aus Konstantinopel liest man: „In Folge einer Uebereinkunft zwischen dem französischen und russischen Oberbefehlshaber sollen die türkischen Kriegsgefangenen

lösend. Die Flucht aus allem Irdischen, die unaussprechliche Sehnsucht nach einem geahnten Jenseits, dieses eine Gefühl bildet das heilige Thema, dessen Inhalt durch allen Reichthum der Polyphonie nie erschöpft, sondern immer nur angedeutet werden kann. Die Abwesenheit aller rhythmischen Gliederung und bestimmter Gegenätze, diese ewige Ruhe und Monotonie in der Bewegung hebt in uns zuletzt alle Klarheit des Denkens und Empfindens auf, und willenslos geben wir uns einer andächtigen Gefühlsdämmerung hin, in der jeder Wunsch, jede Begierde schweigt, und aus der wir wie aus einem Traume emporfahren, sobald der letzte Klang verhallt ist. Noch in unseren Tagen giebt es einzelne Tonatifer, welche die Bewunderung für Palestrina und dessen Geistesverwandte, Delando di Lasso und Gabrieli, so weit treiben, die ganze weitere Entwicklung der Tonkunst als ein allmähiges Herabsinken von jener absoluten Vollendung in Form und Inhalt zu bezeichnen, die sich in den Werken jener alten Meister darstelle. Die Musik sei später ihrem heiligsten Beruf untreu geworden und zu frivol-sinnlichem Spiel abgeschwächt. Mit demselben Recht könnte man die Blüthe eine Entartung des Reims, das Jünglings- und Mannesalter eine verkommene Kindheit nennen. Der Geist, der sich in jenen Schöpfungen offenbart, ist nicht der Geist unserer Zeit, und der Gott, zu welchem Palestrina betete, ist nicht der, welchen wir anrufen. Insofern in dieser ganzen Gattung der religiöse Inhalt seinen entsprechenden Ausdruck fand, kann man sie als das Ideal des Kirchenstils betrachten; aber dieser Inhalt ist längst aus dem Bewußtsein der Gegenwart verschwunden, und die Rückkehr zu der Form, die er sich schuf, ist der Tonkunst unserer Zeit für immer verwehrt.

Schon weit näher unserer Empfindungsweise liegt die religiöse Lyrik, die sich in den Werken der venetianischen und neapolitanischen Schule ausdrückt. Der harmonische Fluß ist hier viel weicher, die Melodie entwickelter und die rhythmische Gliederung bestimmter geworden. Erhabene Begeisterung, unendliche Glaubensinnigkeit, Energie ohne die drängende Hast der Leidenschaft, und dann wieder demüthige Milde ohne fühlende Empfindenheit, das ist der Charakter dieser Musik, in welcher die Religion der Sehnsucht und Liebe ihre edelste Darstellung fand. So wie der Egois-

die meisten Compositionen, die hier zum Vortrag kommen, der Form und dem Wesen nach unserm Bewußtsein durchaus fern. Ein ergötzliches Schauspiel ist es aber, wenn unsere Dilettanten, die bisher ihre harmlose Freude hatten an jedem Artikel des musikalischen Modemagazins, die auf alle großen und kleinen Propheten des Tages schwören, sich so ohne Weiteres in die Gratulation für Palestrina, Gabrieli und deren Geistesverwandte stürzen.

Der Domchor hat seinen scharf abgegrenzten Wirkungskreis in jenen kleinen, in sich abgeschlossenen, meist a capella gesetzten Tonstücken, die das Bereich religiöser Eryik nicht überschreiten. Größere Gattungen, z. B. Cantaten und Oratorien, die durch Form und Inhalt an das musikalische Drama hinüberstreifen, sind schon durch den unenstlichen, knospenartigen Charakter der Knabenstimmen ausgeschlossen.

Die lyrische Kirchenmusik zerfällt in drei große Hauptgruppen: in die Schöpfungen der alten Italiener, die protestantischen Gesänge aus dem sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, und endlich in die schätzbaren Versuche, welche die Gegenwart auf einem Gebiet gewagt hat, das ihrer innersten Natur fern liegt. Ueber alle italienischen Meister ragt Palestrina als die gewaltigste, aber zugleich fremdartigste Gestalt empor, und gegenüber der finstern Majestät, die ihn umgiebt, habe ich ein inneres Grauen nie ganz überwinden können. Aufgerüttelt durch die Angriffe des Protestantismus, dem die alte Kirche zu erliegen drohte, hatte sie sich emporgerafft aus tiefer Versunkenheit zu einem durchgreifenden Reformationswerke. Alle ihre Kundgebungen aus jener Zeit legen Zeugniß ab von ihrem frommen Eifer, der thatkräftigen Energie, die Haupt und Glieder durchdrangen. Diese geistige Erhebung, die eben in den Beschlüssen des Tridentinum sich ihre bestimmte Gestalt gegeben, fand ihren tönenden Ausdruck in den Werken Palestrina's; sie sind das erhabenste Glaubensbekenntniß, der getreueste Wiederhall jener abstracten Unendlichkeit, welche alle individuelle Berechtigung vernichtet und Selbstinsagung als höchste Pflicht gebietet. Kein festes Gebilde, bei dem wir verweilen könnten, tritt uns entgegen. Auf und nieder stüht das gewaltige Tonmeer, alle bestimmteren Formen, die sich hervorzudrängen streben, in die unterschiedlose Allgemeinheit wieder auf-

in Bezug auf die Auswechslung wie Franzosen angesehen werden. Demnach wurden jüngst die Leberbleibel der Schiffsmannschaft des in Sinope zerstörten Geschwaders gegen russische Gefangene, die in die Hände der Franzosen fielen, ausgetauscht. Darunter befindet sich der tapfere Osman Pascha, der gegen den General Bodisco ausgewechselt wurde. Vor einigen Tagen kam er mit der Fregatte „Le Descartes“, nebst 43 andern Türken, meistens Offizieren, die dem Zerstörungswerke in Sinope entkommen, und einigen aus Silistria, hier an. Der Sultan war über die Verwendung Frankreichs sehr gerührt und drückte dem Herrn v. Thouvenel in seiner letzten Audienz noch besonders seinen Dank hierfür aus. Das Postschiff aus der Krim überbrachte Nachricht vom 6. Okt. Zwischen den nördlichen Forts und der Stadt dauerte das Feuer, bisweilen ziemlich lebhaft fort. Der Platz wird dadurch wenig beschädigt, wohl aber werden von Zeit zu Zeit einige Mann blesirt. Die Etschernafarmee rückte in dem Baidarthal immer weiter vor. Die vor elichen Tagen zur Recognoscierung abmarschirten Divisionen waren nicht zurückgekommen und hatten ihr Lager auf der Hochebene von Mackenzie, gegenüber der russischen Armee, aufgeschlagen. Von Cypatoria nichts Neues. Die Engländer hatten 1000 Pferde dahin geschickt.

Der Kaiser will der Armee von Sebastopol Zerstreuung verschaffen; es soll daselbst auf Kosten seiner Privatkasse ein Theater errichtet werden. Die polnische Legion gewinnt täglich zahlreiche Rekruten. Dieses Corps, welches zu Schumla für Rechnung der Türkei unter dem Befehle Zamoiski's errichtet wird, zählt bereits 3000 Mann leichter Cavallerie in zwei Regimentern. Durch Hinzufügung von Infanterie und Artillerie, die ebenfalls organisiert werden, dürfte die Legion eine ansehnliche Stärke erreichen. Um Niemanden zu verlegen, wird sie den Namen „Kosaken des Sultans“ führen.

Wir haben in Nr. 247 eines Ortes Tama Erwähnung gethan. Tama ist eine zwischen dem Schwarzen und Asowschen Meere an der Einfahrt in die Meerenge von Jenikale gelegene Insel des europäischen Rußlands. Sie ist 40 Kilometer (10 Stunden, lang und eben so breit, wird von Kosaken bewohnt, und liefert viel Vergöl. Auf dieser Insel befindet sich das Fort Kanagoria und die Ruinen von Tmutarakan. Diese letzte Stadt lag gerade an der Stelle, wo jetzt die Stadt Tama liegt, die Fürsten, welche vom 10. bis 12. Jahrhundert dort herrschten, spielten in den damaligen Kriegen gegen Rußland eine sehr bedeutende Rolle. Kanagoria, das der Admiral Brunt ebenfalls berührt, ist auch ein Städtchen auf der Insel Tama.

A s i e n.

Die britische Fregatte „Amphitrite“, welche schon vor längerer Zeit in San Francisco (Californien) eingelaufen ist, hatte, wie die neueste westindische Post meldet, am 9. Juli Alvan (an der Amurmündung) verlassen und keine Spur von der russischen Flotte gefunden. Ein russisches Dampfboot, das dort lag, wurde in die Luft gesprengt. Auch sah man keinerlei Befestigung an der Flussmündung, und in Folge der Barre vor dem Amur konnte die russische Flotte unmöglich stromauf geschickt sein. Man hatte keine Ahnung, wo sie sich befand. (N. Br. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 20. Okt. [Gegen die Flüchtlinge; zur Judenfrage; Gefängnisvisitation; Mordanfälle in Irland und Ceylon.] Die „Morning Post“ verlangt, daß die Veröffentlichung des Flüchtlingsblatts „Honne“, falls dasselbe nach London verlegt werden sollte, verboten werde. — Der Gemeinderath der City von London hat mit 30 gegen 6 Stimmen beschloffen, das Parlament in einer Petition um Abschaffung des Abjurationsseides zu ersuchen, in Folge dessen den Juden der Eintritt ins Parlament versagt ist. — Die Visitatoren der Londoner Gefängnisse haben vor Kurzem dem Magistrat von Middlesex einen Bericht eingesandt, um ihm kund zu thun, daß die seit einiger Zeit wegen Bankerotts u. in Haft befindlichen Herren Strahan, Paul und Wales sich in ihrem Gefängnisse gegenwärtiger Begünstigungen, z. B. der Erlaubniß, Besuche zu erhalten, mit einander zu verkehren u. s. w. erfreuten. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen entschied das Gericht mit 24 gegen 5 Stimmen, daß der Gouverneur des Gefängnisses seiner Stelle zu entheben sei. — In der irischen Grafschaft Cavan ist vor Kurzem ein scheußlicher Mordanfall begangen worden. Eine Miss Hinds, welche vor einigen Jahren Güter gekauft hatte, die unter den Hammer gebracht worden waren, und sich später, da sie sich selbst in Geldverlegenheiten befand, veranlaßt gefunden hatte, einige zahlungsunfähige oder nicht zahlen wollende Pächter von Haus und Hof zu vertreiben, ward in der Nähe ihrer Wohnung am hellen Tage von zwei Mördern angegriffen, mit Stöcken niedergeschlagen und durch mehrere Kugeln verwundet. Sie befindet sich noch immer am Leben, doch hegt man keine Hoffnung für ihr Aufkommen. Daß man ihr nach dem Leben trachtete, war der Polizei

mus des Einzelnen in dem Gefühl der Abhängigkeit von Gott untergeht, und dies Bewußtsein das Band ist, was alle Menschen als die Glieder einer großen Gemeinde umschlingt, so lösen sich hier die einzelnen Stimmen in dem harmonischen Ganzen auf.

Die italienische Kirchenmusik, entsprungen in der einsamen Werkstatt vornehmer scholastischer Gelehrsamkeit, hat bis in ihre jüngste Periode hinab stets einen gewissen aristokratischen Charakter bewahrt; ihre Sprache blieb den Gläubigen ebenso unverständlich, wie das fremde Idiom, in dem die Messe gelesen, der Segen erteilt, die Absolution verkündigt wurde. Sie waren nicht zur lebendigen Mitwirkung berufen, sondern von ferne stehend, nur passiv theilhaft, sollten sie in blinder Demuth die mythische Offenbarung des Höchsten hinnehmen.

Ganz anders verhält es sich mit unserm protestantischen Kirchengesange; er ist ein Kind des Volksliedes und in seinen ernsten oder heiteren, tröstenden oder schmerzlichen Weisen muß jeder Einzelne seinen gesammten Gedanken- und Gefühlsinhalt wiederfinden. Die Gemeinde hat an ihm ihr innerstes Eigenthum; die protestantischen Gesänge erklingen deshalb zugleich so hingebend und so selbstbewußt, so innig und so mannhaft, weil sie den ganzen Reichtum des nationalen Gemüthslebens in sich aufgenommen haben; damit hängt denn auch zusammen, daß hier das Recht des Individuums zur Geltung kommt. Die Motetten von Johann Sebastian Bach, um hier gleich den vornehmsten Repräsentanten protestantischer Musik herauszugreifen, sind weit entfernt von der katholischen Resignation und es spricht sich in ihnen bei aller Demuth doch das Vertrauen auf die menschliche Kraft aus. Das Göttliche tritt uns hier nicht als ein unerreichbares Jenseits entgegen, sondern mit kühner Energie versenkt sich der Geist in alle Wunder und Mythen der Offenbarung. Diesem Charakter gemäß sind die Formen der protestantischen Kirchenmusik auch weit härter und bilden durch die Rücksichtslosigkeit ihrer Rhythmen und Dissonanzen den schärfsten Gegensatz zu dem weichen, wellenartig auf und nieder flutenden Strom des Wohlklangs, der namentlich den spätern italienischen Stil bezeichnet.

Alles was unsere Zeit auf dem kirchlich-religiösen Gebiete hervorgebracht hat, ist ziemlich charakterlos und nur Nachahmung älterer Mu-

schon längst bekannt. Die Regierung hat eine Belohnung von 100 £. auf die Entdeckung der Mörder gesetzt. Man durfte sich bis vor Kurzem der gegründeten Hoffnung hingeben, daß die Zeit der agrarischen Verbrechen in Irland, welche vor einigen Jahren gewissermaßen durch die öffentliche Meinung in jenem Lande geheiligt waren und beinahe den Charakter eines Verhängnisses angenommen hatten, vorüber sei; denn seit geraumer Zeit war kein agrarischer Mord vorgekommen. Hoffentlich ist auch der neuliche Frevel nur ein vereinzelter Fall. Die „Times“ sagt in dieser Beziehung: „Trotz jenes Ereignisses, welches England mit Entsetzen erfüllt hat, glauben wir, daß in den sozialen Zuständen Irlands eine gewaltige Veränderung eingetreten ist, und daß hier nicht sowohl der Beweis für das Vorhandensein eines Systems, als ein vereinzelter Verbrechen vorliegt. Die Ueberlieferungen von Jahrhunderten lassen sich nun einmal nicht in 5 bis 7 Jahren völlig austrotten.“ — Die neueste indische Post bringt die Nachricht von einem am 7. Sept. auf den Gouverneur von Ceylon, Sir Henry Ward, gemachten Mordanfälle, der jedoch vereitelt wurde, indem Sir Henry sich gegen den ihn mit einem Messer angreifenden Mörder, einen Singalesen, erfolgreich zur Wehr setzte und ihn mit einem Revolver durch die Schulter schoß, worauf Hülfe herbeikam und der Verbrecher verhaftet wurde.

Frankreich.

Paris, 21. Oktober. [Regierungsmanöver gegen die Theuerungssklagen; Getreidebeschaffungssociation.] Die Regierung thut alles Mögliche, die Leute von der Finanz- und Theuerungsmisere abzugeben und die Aufmerksamkeit auf die Krim zu lenken. Der Mensch lebt nicht vom Brode allein, er muß sich zu Zeiten an Aufregungen füttern. An allen Straßenecken lesen wir offizielle und nichtoffizielle Depeschen, welche den Fall von Kiburn anzeigen, und die nichtoffizielle Form wird dazu benutzt, die Hoffnungen auf die nächsten Tage zu richten. „Bald wird auch Oshakow gefallen sein!“ sagt ein Anschlag; „Gorischakof en retraite!“ ein zweiter. In der That ist das Manöver geglückt. Die Leute, die gestern noch wenig Interesse für die Ereignisse des Kriegsschauplatzes blicken ließen, sind heute wieder andern Sinnes, man liest die Anschläge, man discutirt sie, und jeder Pariser ist Strategie genug, um die Pläne der Allirten zu entwickeln und mit drei Worten anzugeben, wie wir in wenigen Tagen im Besitz der Krim sein können. — Um dem Mangel an Nahrungsmitteln noch ferner abzuhefen, wird eine neue Glaspergelschaft concessionirt werden, welche die Verpflichtung übernimmt, die reichen Getreideelaben, die man in Amerika und in Spanien angekauft hat, schneller herbeizuschaffen. Uebrigens kommen schon jetzt, namentlich aus den Vereinigten Staaten und den Donaufürstenthümern, immense Transporte über Havre und Marseille hier an. Alle Mähsen sind in Arbeit, und die Wehländler beeilen sich, die Vorräthe, die sie so lange als möglich zurückhielten, loszuschlagen. Auf den nordamerikanischen Getreidemärkten sind, wie man versichert, die Mehlvorräthe so bedeutend, daß die ungeheuren Anläufe, welche die französische Regierung in New-York veranlaßt hat, nicht den mindesten Einfluß auf die Preise geübt haben. Aus dem Innern der Vereinigten Staaten strömen die Zufuhren in immer wachsender Fülle auf den Hauptplatz, und es scheint nur an hinreichenden Transportmitteln zu fehlen, um durch das gleichzeitige Heranführen großer Massen nach Frankreich die Preise auf ihren niedrigsten Stand herabzubringen. (B. B. 3.)

Italien.

Rom, 14. Oktober. [Ausflug des Papstes; Flüchtlinge-angelegenheiten; Geldklemme; Erzbischof Bizari.] Der Papst hat am 11. d. M. einen Ausflug von Rom nach Ostia gemacht, wofin ihm der Cardinalstaatssekretär Antonelli und andere Großwürdenträger der Kirche und des Staates vorausgeleitet waren. Der Papst wurde feierlich empfangen, begab sich zuerst in die Kirche und besichtigte sodann die verschiedenen neuen Restaurationsarbeiten an dem zu einem Detentionshause bestimmten Castell; ferner die Ausgrabungen und zu Tage geförderten Alterthümer und kehrte am Abend wieder nach Rom zurück. — Man ist in Turin der ungetroffenen Gäste herzlich satt geworden, die politischen Flüchtlinge sind nicht nur in finanzieller Beziehung eine schwere Last für das Land. Man suchte nun durch England und Frankreich auf sämmtliche italienische Regierungen zu wirken, um durch Ertheilung von Amnestieen in der Heimath den lästigen Gästen einen Abzugscanal zu eröffnen. Die Ansichten der hiesigen Regierung in dieser Beziehung sind noch nicht erklärt, doch dürften sie sich eben in jener Congregation formuliren. — Die Verlegenheiten des Staatsschatzes sind bekannt; um nun, wo nichts anderes, wenigstens Zeit zu gewinnen, hat man die Zahlungen an der Pforte, an welcher Pensionen, Gratificationen u. s. w. erhoben zu werden pflegen, derauf geordnet, daß dieselben nur an zwei Tagen in der Woche und auch dann — nur in Kupfer stattfinden. —

Selbst das Beste darunter, z. B. einige Mendelssohn'sche Psalmen, interessiert uns wohl durch die geistreiche Auffassung und die Herrschaft über den Ausdruck; im Uebrigen verhält aber Alles, daß sich hier der Componist künstlich in eine ihm fremde Stimmung versetzt hat und seine Seele mehr mit dem Concertpublikum, welches er zum Zeugen seiner Andacht macht, als mit Gott beschäftigt ist. (B. 3.)

Literatur.

Friedrich der Große und sein Hof, von L. Mühlbach. Berlin, D. Janke. 3 Bde. 2. Aufl. — So vielfach auch in neuerer Zeit das Feld des „historischen Romans“ angebaut worden, so ist doch dem Kenner der Literatur nicht fremd, wie oft diese Bezeichnung gemißbraucht worden und auf wie manche Abwege bei der Bearbeitung derselben die Schriftsteller zum Theil gerathen sind. Und doch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß gerade dieses Genre dasjenige ist, das vom richtigen Standpunkt aus mit klarem Bewußtsein, mit Talent, sorgsamem Fleiß und anziehender Darstellungsgabe bearbeitet, dem größeren Publikum die gesündeste und fräftigste Nahrung bietet, da in ihm jenseit ungewogenen die Unterhaltung mit der Belehrung sich in einer Weise einigen läßt, wie das in den bloßen Phantasiegebilden auf diesem Gebiete und auch in den in neuerer Zeit zur Mode gewordenen, sogenannten sozialen Romanen, die meist leider nur einseitigem Parteinteresse dienen — und ebenso in den oft bandwurmartig sich in's Unendliche fortdehnenden Tendenzromanen selbst nothgedrungen gefeierter Autoren nicht möglich ist. Je größer nun aber die Ansprüche sind, die an einen wirklich guten historischen Roman gestellt werden müssen, um so ehrenvoller ist's, daß es einer Dame gelungen, auf diesem schwierigen Gebiete einen der ersten Preise zu erringen. Je weniger wir mit manchen früheren Leistungen von L. Mühlbach uns einzuverstehen vermocht haben, um so unumwundener fühlen wir zum Aussprechen dieser Anerkennung uns gedrungen. „Friedrich der Große und sein Hof“ darf in vielfache Rückficht als Muster eines historischen Romans angesehen werden. Die glückliche Wahl des allgemein interessanten Stoffes spricht für den richtigen Takt der Verfasserin, die

(Univ.) Der Erzbischof Bizari, welcher vor mehreren Monaten nach Neapel gesandt wurde, ist unverrichteter Sache von dort hieher zurückgekehrt. Das neapolitanische Cabinet hält die gegen die Jesuiten ergriffenen Maßregeln aufrecht.

Turin, 18. Okt. [Widerseßlichkeit kath. Geistlichen.] Se. Maj. der König präsidirte bereits wieder im Ministerrathe. — Die in Nr. 248. unfr. Bzg. besprochene, gegen den Widerspruch des kath. Pfarrers auf Verleht der Regierung mit Gewalt erfolgte Verdrigung der protestant. Gräfin Baronis auf dem kath. Kirchhofe von Trusarelo hat noch weitere Folgen gehabt. Einige Tage später verweigerte der dortige Probst das Begräbniß eines Katholiken, unter der Angabe, daß der Kirchhof entweiht sei und eine neue Verdrigung nur auf Befehl der geistlichen Oden und nach Wiedereinweihung des Gottesackers erfolgen könne. Am darauf folgenden Sonntage erklärte derselbe Geistliche in der in der Predigt Alle, die an der Verdrigung der Baronis Theil genommen, für Gottlose, die den schärfsten Kirchenstrafen verfallen seien. Der gerade anwesende Generallieutenant Marchese Doria erhob sich bei diesen Worten und verließ mit seiner Familie die Kirche. — Zur Beurtheilung des Rechtspunktes bei dieser Angelegenheit muß man wissen, daß die Kirchhöfe in Sardinien Eigenthum der Communen und als solches der Verwaltung durch die leßtern unter Oberaufsicht des Ministeriums des Innern unterworfen sind. Der Geistlichkeit steht sonach über den Grund und Boden gar keine Verfügung zu. Bei der grundgesetzlich ausgesprochenen Gleichheit aller Unterthanen ohne Rücksicht auf Religion kann dieselbe aber auch nicht einmal gegen die Verdrigung von Nichtkatholiken auf jenem Grund und Boden, an welchem legiere dasselbe Recht haben wie die Katholiken, irgend begründeten Einspruch erheben; höchstens bleibt ihr unbenommen, von dem für Nichtkatholiken benutzten Plage die kirchliche Weihe wegzunehmen.

Neapel. [Unruhen; Militair; Cholera.] Die „Gazz. di Milano“ redizirt das Gerücht von angeblichen Revolutionen auf einen Zusammenstoß zwischen den Beamten und der Bevölkerung von Andorno. Dasselbe Blatt berichtet, daß an den Festungswerken von Capua und Gaeta eifrig gearbeitet und zwischen beiden Städten ein für 24,000 Mann berechnetes verschanztes Lager errichtet werde. — Piemontesische Blätter entwerfen ein Gemälde von den Streitkräften des neapolitanischen Heeres; es zählt nach ihren Berechnungen 8508 Mann Garde, 65,306 Linientruppen, 8570 Kavallerie, 6322 Artillerie und 2880 Geniecorps und 8897 Pferde. Die Reserve zählt 48,000 Mann Infanterie und 3000 Rüstartillerie. — In Catania herrscht unbeschreibliche Cholera. Die wohlhabendsten Bewohner, darunter Aerzte, Geistliche und Beamte sind geflüchtet und fast nur Unbemittelte zurückgeblieben. Die Spenden der Municipalität, einiger Privaten und der öffentlichen Anstalten reichen zur Linderung des Nothstandes nicht aus.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Okt. [Reise des Kaisers.] Alle Vermuthungen der Presse, daß Se. Maj. der Kaiser sich von Nikolajeff nach der Krim begeben habe, sind verfrüht. Wir zweifeln zwar selbst nicht daran, daß Se. M. hingehen werde, aber die Zeit der Abreise dürfte noch sehr fern sein, da hier behauptet wird, daß Se. M. die Absicht haben, erst alle Truppen, welche für den Kriegsschauplatz bestimmt sind und durch Nikolajeff kommen, zu inspiciren; insbesondere will Se. M. der Kaiser seine Aufmerksamkeit der Reichswehr zuwenden, von welcher mehrere Truppen in Nikolajeff bereits eingerückt sind und die übrigen sich auf dem Marsch nach dieser Stadt befinden. Uebrigens geht hier auch das Gerücht, daß Se. M. der Kaiser in eigener Person sich an die Spitze des Heeres stellen werde. (N. Br. 3.)

Warschau, 30. Okt. [Expropriation; Nothstand.] Einer Verfügung des Administrationsrathes von Polen zufolge werden demnächst für den zu erbauenden Schienenweg von St. Petersburg nach hier auf mehreren Privatgütern in den Gouvernements Augustow und Warschau bedeutende Expropriationen von Acker- und anderem Boden vorgenommen, um das Terrain für die Anlage des Weges zu gewinnen. Der von dem Feldmarschall unterzeichnete desfallsige Erlass ist gestern publicirt worden. Ein Beweis, daß ungeachtet der Kriegsverhältnisse der Bau der Eisenbahn unausgesetzt fortgeht. — Außerdem reklamirt der Stadtpräsident Andrault, daß sich Personen von der Provinz melden möchten, die mit Backen und Zufuhr des Brotes für unsere Stadt sich beschäftigen wollen, und bemerkt dabei, daß die Einfuhr durch die Stadthore taxfrei geschehen könne. Die Theuerung wird mit jedem Tage empfindlicher. Die Arbeit nimmt ab. Die untern Volksklassen leiden bereits in Folge der traurigen Verhältnisse. (H. B. 5.)

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Oktober. [Sundzoll.] In der Denkschrift, welche die dän. Note in der Sundzollangelegenheit begleitet, bezeichnet

Ausführung zeugt von einer Unbefangenheit und Sicherheit klarer Anschauung, wie sie bei den christstelernden Damen nicht eben allzuhäufig vorkommt, während auch das innige Verfehlen in den Stoff, die Vorliebe für den behandelten Gegenstand, der glatten, gewandten und anmuthigen Darstellung jene wohlthuende Wärme verleiht, die unwillkürlich festsetzt, und zugleich in der Dekonomie der Behandlung die pikanten, bisweilen etwas scharf pointirten, überall spannenden Gegensätze des Heitern und Tragischen nicht fehlen. Was aber besonders hervorzuheben, ist die bedeutende Kraft wahrhaft plastischer Herausgestaltung der Charaktere, die neben leichter und sicherer Schilderung der Situationen und einer sehr ansprechenden Diction, wesentlich den Genuß an der Lektüre erhöht, und nur auf Grund eines sehr fleißigen und sorgsam Quellenstudiums (die Angabe so mancher dieser Quellen, allerdings interessant für manchen Leser, hätte die Verfasserin in einem Roman sich erlassen können) möglich war. Wie diese Vorzüge des interessanten und in jeder Beziehung empfehlenswerthen Buches vom Publikum gewürdigt worden, das überdies durch eine patriotische Theilnahme an dem schönen Stoff sich angezogen fühlen mußte, beweist der schnelle Absatz der ersten Auflage, und dem Verleger gebührt für die Veranstaltung dieser zweiten, ebenso nett ausgestatteten als billigen Ausgabe (22 1/2 Sgr. für 45 Druckbogen) ein besonderer Dank. Wir behalten uns vor, unseren Lesern bei nächster Gelegenheit einige Episoden aus dem Werke in unfr. Bzg. mitzutheilen.

Musik. Der bekannte treffliche Musiker und geistreiche musikalische Schriftsteller, Prof. Dr. A. B. Marx, hat am 10. d. M. in Berlin einen Cyclus von Vorlesungen über die Geschichte der Musik eröffnet, welche die Grundlage einer bald von ihm herauszugebenden „Geschichte der Musik“ bilden dürften, die man von ihm mit Ungeduld erwartet, da es an einem derartigen Werke aus neuerer Zeit, trotz mannigfach vorhandener Monographien, gänzlich mangelt. Denn Frz. Brendels sogenannte Geschichte der Musik ist, trotz der angekündigten sog. zweiten Auflage ein so werthloses Machwerk, daß man es durchaus nicht zählen kann. — Von Dr. Julius Schladbach's „Neuem Universallexikon der Tonkunst“ ist die dritte Lieferung ausgegeben.

≡ Wongrowitz, 21. Oktober. [Ernteertrag.] Zur Ermittlung des durchschnittlichen Ausfalls der Ernte in diesem Jahre hat der landwirthschaftliche Verein des diesseitigen Kreises am 18. d. Mts. sich hier versammelt und den Ertrag im Verhältniß zum Durchschnittsertrage an Körnern und an Stroh, wie folgt, konstatiert: Weizen: Körner 33 pCt., schlecht wegen Rasse, Brand und ungünstiger Witterung; Stroh normal 100 pCt., schlechte Qualität; Körnergewicht schlecht, 75 pCt. des Normalgewichts. Roggen: im Korn 80 pCt., im Stroh 60 pCt., Gewicht 80 Pfd. pro Scheffel. Raps oder Rüben: im Korn 50 pCt., im Stroh normal 100 pCt., Gewicht 90 pCt. bei Raps. Erbsen: im Korn 25 pCt., im Stroh 60 pCt., Gewicht gewöhnlich. (Fortsetzung in der Beilage.)

Korn 80 pSt., im Stroh 60 pSt., Gewicht normal. Hafer: im Korn 100 pSt., im Stroh 100 pSt., Gewicht 46—48 Pfund. Kartoffeln: Erste 60 pSt., die Frucht ist gesund, die Trockenfäule kommt selten vor. Der Anbau von Mais und Rüben nimmt zu. Die Roggenernte begann den 20. Juli und wurde den 1. September, Weizen dagegen um die Mitte, und das Sommergetreide bis Ende Sept. beendet. Mit dem Ausnehmen der Kartoffeln wurde Ende Sept. angefangen. Fast alle Früchte, namentlich Weizen und Erbsen, litten durch Befallen und Nässe; viele Kartoffeln sind im Boden durch Nässe verfault. Die verschiedenen Winterarten wurden den 10. Sept. angefangen und den 15. Okt. beendet. Am 1. Sept. trat der erste Nachtfrost ein. Die frühen jungen Saaten liegen gut, die späten sind noch nicht aufgegangen. Die Grummelernte war ziemlich gut, 80 pSt. Die Zahl der Mieselwiesen hat sich im Kreise nicht vermehrt. In den Monaten Juli und August gab es viele Gewitter, im Sept. keins und im Okt. zwei. Am 20. August ging der Storch fort.

Angekommene Fremde.

Vom 24. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Gutsherrin v. Kohn aus Vink; Rechtsanwalt Ahlmann und Baumeister Scharwenka aus Samter; die Kaufleute Böttcher aus Berlin und Böh aus Frankfurt a. M.
MYLIUS HOTEL DE DRESDE. Die Gutsherrin v. Mielke aus Bepowice, Kömer aus Lorek und v. Zablecki aus Targanowa.
SCHWARZER ADLER. Die Gutsherrin v. Kiewski aus Lidom und v. Polkarecki aus Pierz; Probst Zarabinski aus Weglewo; Doktor Knispel aus Mur. Gostin und Gutsherrin v. Luthar aus Puchowo.
HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsherrin v. Gutowski aus Odrowaz, Hildebrand aus Dabow und Gost aus Jody.
HAZAR. Doktor der Rechte v. Niegolewski aus Niegolewo; die Gutsherrin v. Sobierajski aus Kopanina und v. Stabrowski sen. u. jun. aus Zalesie.
HOTEL DU NORD. Defan Szajdowski aus Dotorowo; die Gutsherrin v. Graf Szapalski aus Bukowiec und v. Gostinowski aus Kempa.

GOLDENE GANS. Gutsherrin v. Kwiecki aus Wroblewo; Frau Duszewicz aus Orowo.
HOTEL DE PARIS. Frau Gutsherrin v. Gumpert aus Wablin; Lieutenant im 11. Infanterie-Regt. von Helmreich aus Breslau und Aderbörger und Kaufmann Derra aus Rogasen.
HOTEL DE BERLIN. Musiklehrer Dingler aus Königsberg in Pr.; die Kaufleute Köbner aus Breslau und Heppner aus Schrimm; Gutsherrin v. Dulinski aus Stawno und Wirtschaftsprüfer Zaleski aus Golebin.
EICHBORN'S HOTEL. Tischlermeister Wolff aus Bissa; die Kaufleute Jonas aus Pleschen und Goldner aus Zutroschin; Uhrmacher Ködel aus Baf; Kaufmannssohn Rosendorf und Fräul. Rosendorf aus Kobylagora; Gutsherrin v. Rudowski aus Borucin.
DREI LILIE. Kaufmann Knoll aus Grätz.
PRIVAT-LOGIS. Frau Gutsherrin v. Grabowska aus Tursnik bei Graudenz, log. Königsstraße Nr. 19; Fräul. Jonas aus Krotoschin, log. Schifferstraße Nr. 9.

Insertate.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag: Wegen Heiserkeit des Herrn Grevenberg wird statt der angekündigten Oper gegeben: **Die Montecchi und Capuleti.** Große Oper in 4 Akten. Musik von Bellini.

Freitag: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

Sonntag: Zum ersten Male: **Die Zigeunerin.** Große romantische Oper in 3 Akten von Balfe.

Sitzung des stenographischen Vereins
Donnerstag den 25. d. M. Abends 8 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. M. v. Meibom aus Papiß mit Frn. J. Waderow in Kalübe.
Verbindungen. Hr. v. Rehr. v. Kettler mit Fräul. v. Britzow, Hr. A. Sad mit Fräul. A. Pfeil in Halle, Hr. v. Unger mit Fräul. A. v. Kautzen in Wolfenbüttel, Hr. Dr. Sieber mit Fräul. A. Schwarze, Hr. G. Krause mit Fräul. G. Wälder und Fr. Zentend. Secr. Gräber mit Fräul. G. Hiescher in Berlin, Hr. Apoth. Raube mit Fräul. O. Köfinger und Hr. Kreisrichter Schulze mit Fräul. E. Matern in Breslau, Hr. Rittergutsbes. v. Görtz mit Fräul. E. v. Welzel in Guchow.
Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Stadtrath Grauborn in Berlin, Hrn. Pastor H. Wengel in Hohenfränk, Hrn. v. Jarczyk in Münsterberg, Hrn. Rittergutsbes. Jäfel in Schmarde, Hrn. v. Gabn in Weichniz, Hrn. Kaufm. Klätte in Jauer, eine Tochter dem Hrn. Prem.-Rent. v. Bontin, Hrn. L. Schwenke und Hrn. L. Aldermann in Berlin, Hrn. A. v. Jigewitz in Cosmühl.
Todesfälle. Hr. Sec.-Rent. E. v. Verlen in Stettin, Frau J. v. Penné geb. Wos in Sanssouci, Hr. Kreis-Justizrath und Land- und Stadtgerichts-Direktor a. D. E. W. Lehmar in Anklam, Hr. W. Otte, Hr. A. Engelking und Frau Prof. Hummel in Berlin, verw. Frau Kaufm. Gubn geb. Scholz in Grünberg, Fräul. Antonia v. Stenisch in Jaltenberg, Fräul. E. Niemer in Schweidnitz.

Die heute früh um 8½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner guten Frau von einem fröhlichen Knaben erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breschen, den 23. Oktober 1855.
Runau, Königl. Post-Expeditur und Posthalter.

Am 26. Januar d. J. war ich bei einem Falle so unglücklich, mir den Schenkel-Hals zu brechen. Hier-von nach 12wöchentlichem Krankenlager so weit hergestellt, daß ich im Zimmer auf Krücken gehen konnte, wurde ich von den Mätern und kurze Zeit darauf von einem Fieber heimgesucht. Obgleich 76 Jahr alt, bin ich jetzt so weit genesen, daß ich die freie Luft genießen kann.

Nächst dem Allerhöchsten habe ich dem königlichen Generalarzt, Herrn Dr. Ordelen, meine Herstellung zu danken, welchem Herrn ich hiermit meinen Dank öffentlich mit dem Wunsche abstatte, daß es der Vor-setzung gefallen möge, ihn noch recht lange in unserem Kreise zu belassen.

Eben so fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Assi-stenzarzt Gronski, welcher den Verband bewirkt und für die Heilung der Brandwunden sehr thätig mitgewirkt hat, und allen denjenigen, welche mir und den Meinigen in den Tagen meines Leidens beigestanden haben, meinen Dank abzustatten.

Gabel,

Ober-Appellationsgerichts-Bele a. D.

Für Lehrer und Schüler.

Herausgeleitet Preis von 5½ Thlr. auf 2½ Thlr.

Hellenischer Seldensaal

oder

Geschichte der Griechen in Lebensbeschrei-bungen

nach den Darstellungen der Alten

von Ferdinand Völkler.

Zwei Bände. 62 Bogen. 8. Mit 32 Illu-strationen.

In Rattun geb. früher: 5 Thlr. 15 Sgr.; jetzt nur: 2 Thlr. 22½ Sgr. Eleg. geb. mit Goldschnitt, früher: 7 Thlr.; jetzt nur: 4 Thlr. 7½ Sgr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in Posen durch die **Gebrüder Scherf'sche** Buchhandlung (E. Rehfeld).

So eben erschien:

Monatsschrift für Preussisches Städtewesen. Heft 4.

Inhalt. I. Gesetze, Allerhöchste Erlasse, Ministerial-Befehle, Entschei-dungen der obersten Gerichtshöfe. — II. Mittheilungen über Kommunal-Verwaltungsfragen: Der Kompetenzkonflikt über den Klageanspruch der Stadt Berlin gegen den Polizeistatus aus §. 3 des Gesetzes vom 11. März 1850. Vorschläge zu einer städtischen Pfand-brief-Kreditordnung, von Karl Knoblauch. Die Besteuerung und die Steuerkraft der Städte in Preußen. Gasbeleuchtung, von O. Dörner. — **IV. Tages-Chronik und Correspon-denz:** A. Personal-Nachrichten und Vakanten städtischer Aemter. B. Tages-Neuigkeiten. C. Vermischtes.
Bestellungen auf die Monatschrift, zu dem vierteljährlichen Abonnementspreise von 1½ Thlr., nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Posen die **Mittler'sche** Buch-handlung (A. G. Döpner), an.
Nachbestellungen auf die bereits erschienenen 3 Hefte werden pünktlich effectuirt.

Die Hofbuchdruckerei und Verlagshandlung von
Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a./O.

Wichtig für jeden Geschäftsmann!

Mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft:

Konkurs-Ordnung vom 8. Mai 1855 nebst den darauf bezüglichen Gesetzen. **Mit voll-ständigem Sachregister.** 8. geh. Pr. 7½ Sgr.
Hierzu:

Kommentar u. vollständige Materialien zur Konkurs-Ordnung vom 8. Mai 1855. gr. Lex.-8. geh. Preis 3 Thlr. 7½ Sgr.

Zu haben in jeder Buchhandlung, in Posen in der **Mittler'schen** Buchhandlung (A. G. Döpner). Verlag der **Decker'schen** Geh. Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin.

In der **J. J. Heine'schen** Buchhandlung, Markt 85, ist wieder vorrätig:

Fanny Renda, Stunden der An-dacht für Israels Frauen und Jung-frauen. Preis 12 Sgr.

Behandl. syphilitischer Krankh. u. Hautauschläge. Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5. **Dr. A. Löwenstein,** Arzt u. Wundarzt, Gerberstr. 13.

Scharlok's

Haarbalsam u. Essenz,

welche sich durch langjährige Erfahrung als vor-zugsweis bewährte Mittel zur **Verbinde-rung des Ausfallens der Kopf-haare** und zur **Herbervorbringung eines kräftigen Haarwuchses** erwiesen ha-ben. — Krute und Glacé mit Gebrauchsan-weisung 1 Rthlr. 10 Sgr.

Alleinige Niederlage für Posen bei H. A. Fischer, Wilhelmstr. Nr. 15.

Stichmuster werden billig und sauber auf allerlei Stoffe gezeichnet gr. Gerberstr. 36. **E. Simon.**

Hagelschaden- u. Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Diese auf Gegenseitigkeit begründete Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen angemessen niedrige Prämien-Sätze, wobei sie den Versicherten frei stellt, nach dem wirklichen Werthe zu versichern. Die Ver-gütungen werden stets voll und unverkürzt gezahlt und in Betreff des ungedroschenen Getreides und der Futterbestände bei Brandschäden in den Grenzen der genommenen Versicherungen und nach den zur Zeit des Brandes marktgängigen Preisen berechnet. Sie bietet deshalb den Landwirthen Gelegenheit, unter den solidesten Bedingungen vollständige und sichere Garantie zu erlangen.

Zur Ertheilung jeder erforderlichen Auskunft, Behändigung der Versicherungs-Bedingungen, so wie der nötigen Antrags-Formulare an Beitrittsgeneigte und Vermittelung der Versicherungen sind die unter-zeichneten Agenten stets gern bereit.

Posen: Th. Baarth, Kaufmann (Hauptagent).
Deutsch: Melzbach, Kreisrichter.
Grätz: A. Kuball, Parikulier.
Kempen: J. Burgund, Apotheker.
Krotoschin: A. F. Lebeski, Kaufmann.
Lissa: G. J. Wänsch, Kaufmann.
Meseritz: Ferd. Müller, Sekretair.
Prowo: R. Neugebauer, Kaufmann.
Pinne: Dr. Gotheil, praktischer Arzt.

Pleschen: von Putiatycki, Buchhändler.
Rawicz: G. G. Baum, Kaufmann.
Rogasen: H. Richard Wolff, Kaufmann.
Schmiegel: Dietrich, Kammerer.
Schrimm: M. Pomorski, Apotheker.
Schroda: Werner, Maurermeister.
Schwerin: J. S. Wolschke, Schönfärbereibesitzer.
Wreschen: Argbzi, Kreistarator.
Zirke: Frölich, Kammerer.

Mallachow,

Zahnarzt, chirurgischer Bandagist und Maschinist, wohnt jetzt große Ritterstraße Nr. 10 schrägüber dem Eingange zum Theater. Dasselbst werden alle Gattun-gen Kunstzähne ohne Pfahnen und Bänder eingesezt und sämtliche Zahn-Operationen unternommen; hohle Zähne werden mit Gold, pâte minérale succéda-neum etc. gefüllt.

Da derselbe sich niemals auf Reisen befindet, wel-ches auch seine hiesige Praxis nicht gestattet, so kann in vorkommenden Fällen sogleich Abhilfe geschehen. Reparaturen und Verbesserungen an von herumziehen-den Zahnärzten eingesezten Zähnen werden nicht ange-nommen, weil solche gar zu oft vorkommen und im Geschäft störend sind.

Die zweckmäßigsten Bruchbänder von Gummi, El-fenbein etc., Maschinen und Bandagen zur Heilung der Verkrümmungen des Rückgrats, der Füße etc., so wie viele andere chirurgische Gegenstände sind stets vorrätig gr. Ritterstraße Nr. 10.

Der Zahnarzt **John Mallan** aus London ist in **Posen** angekommen und zu sprechen in Busch's Hôtel de Rome.

Die ersten diesjährigen Straßburger **Gänseleber-Trüffelpasteten,** neue **Braunsch.- und Götthaler Cervelat-Wurst,** so wie **Bayonner Blausenken** empfing **Jacob Appel,** Wilhelmstr. 9.

Stettiner Hechte (frisch, schön u. fett) empfängt Don-nerstag früh 9 Uhr **A. Lettschoff,** Sapiehaplatz Nr. 7.

Prunellen vorzüglicher Qualität, à 8 Sgr. pro Pfund, offerirt **Michaelis Peiser.**

Belgisches Patent-Wagenfett

empfangt **P. Nowicki,** Breslauerstraße Nr. 9.

Beachtenswerth.

100 Bogen Briefpapier in Quart 10 Sgr.,
100 Bogen Briefpapier in Octav 5 Sgr.,
1 Quart gute Stahlfederbinte für 7 Sgr. 6 Pf.
empfiehlt die Papier-, Schreib- und Zeichen-Mate-rialien-Handlung von

B. Löwenthal jun.

Markt Nr. 91. zwischen dem Kaufmann Hrn. J. M. Rehab und dem Kaufmann Hrn. N. Charig.

Das Teppich-Lager

von **A. Sieburg,** Wallischei an der Brücke, empfiehlt in reichhaltigster Auswahl englische, deutsche und schottische Sopha- und Bett-Teppiche, wollene und Wachstuch-Fußdeckenzeuge, Kasimir-Tischdecken, Angora-Belle, Fenster-Rouleaux, Tapeten, Pferde-decken u. s. w. zu enorm billigen Preisen.

Engl. Patent-Portland-Cement und doppelt gestiebte Engl. Kalkkohlen bei **Rudolph Kabsilber** in Posen, große Gerberstraße Nr. 18., Büttelstraßen-Gße.

Auf dem Holzplatze Graben Nr. 5 wird wegen Mangel an Raum starkes birken Klobenholz zu 7½ Thaler pro Klafter verkauft.

Frish gebrannter Kalk

ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu **Grosdorf** bei Birnbaum bei

Theodor Werner.

Der Bockverkauf in der Stammkäferei zu **Lubosin** bei Pinne findet Freitag den 2. November d. J. von Vormit-tags 9 Uhr ab statt.

